

Einführung in die Ausstellung „sound moves“

Klang bewegt sich – immer, Bewegung erzeugt Klänge, verursacht Geräusche.

Das ist eigentlich schon alles, aber eben unerschöpflich.

Die 13 anwesenden Künstlerinnen und Künstler haben sich in diesem unerschöpflichen Raum der Klangmöglichkeiten bewegt und dabei unterschiedliche Wege genutzt. Auch unterschiedliche Wege hin zum Klangkünstler: einige haben ein Studium der Musikwissenschaft, der Komposition oder der Musik absolviert und andere zunächst eine handwerkliche Ausbildung gemacht und anschließend bildende Kunst studiert. Noch vielfältiger sind die Arbeitsbereiche. In der ersten Projektwoche wurden eifrig an den Rechnern Konzepte, Choreografien und Kompositionen entwickelt. Doch dann kam die handwerkliche Umsetzung mehr und mehr in den Fokus: Sägen surrten, Bohrer dröhnten, Schnitzmesser schabten über Holz, das Zischen des Schweißgeräts ertönte im Garten. Und um nun allen Projektteilnehmern gerecht zu werden, beschränke ich mich darauf, deren Klangarbeiten Raum für Raum vorzustellen.

Rob Verwer aus Nimwegen bespielt den ersten Raum im Untergeschoss mit seinen präparierten Fahrrädern, auf denen die Besucher radeln können. Nach einem Kunststudium mit dem Schwerpunkt Grafik hat Rob Verwer seine Leidenschaft für das Entwerfen und Bauen von Maschinen und Apparaten entdeckt und kultiviert. Rob Verwer ist ein Tüftler, der hier mit dem Einsatz von allerlei Materialien und Werkzeugen Fahrräder mit Apparaturen versehen hat, die eine eigene Klangwelt darstellen. Gleichzeitig möchte er Welten verbinden. Die Welt des Klangs, das angrenzende Gelände und die Menschen auf den Rädern. Auf seinen Fahrrädern kann man nun nicht nur eine Wegstrecke zurücklegen, sondern gleichzeitig werden ganz unterschiedliche Mechanismen in Gang gesetzt, die Klänge oder „geluid“ produzieren. Die Geschwindigkeit des Radelns hat direkten Einfluss auf die Dramatik der erzeugten Geräusche. Die Idee ist es, dass Menschen in Gruppen über das Gelände radeln und so ein Konzert oder Soundscape entsteht, mit wechselnden Lautstärken und großer Varietät im Zusammenklang. Daher der Titel pedal-pace-moving sound-scape oder kurz p.p.m.ss

Im benachbarten Raum hat die ebenfalls aus den Niederlanden stammende Künstlerin Merel Holleboom eine ca. fünf Meter lange Spiralfeder von einer Wand zur gegenüberliegenden gespannt, wobei die Feder an einer Seite mit einem runden Resonanzkörper verbunden ist.

Auf der Stirnseite zwischen zwei Fenstern ist „ein Solist“ montiert, der sich in mehrere Richtungen bewegt und mit einer langen Eisenstange quasi als Bogen die Feder oder besser die Saite zum Klingen bringt. Merel Holleboom fand die Räume des ArtToll so inspirierend, das es ihr schwerfiel

sich für die Umsetzung einer ihrer vielen Ideen zu entscheiden. Es wurde ein Solist, den sie aus Metallplatten, Stangen und Gelenken konstruierte. Man sah die Funken sprühen, wenn die Künstlerin im Garten dabei war, den Solisten zu realisieren.

Im Raum von Julian Terbuyken & Coco Turtureanu knistert es leise. Die Besucher und Besucherinnen befinden sich inmitten von vier kinetischen Objekten. Rosa schillernde transparente Folien, aufgehängt auf einer Reihe Holzlatten, von denen sich jede Zweite leise schaukelnd bewegt. Die optisch künstlich wirkende Szenerie erzeugt Klänge, die assoziativ mit Erfahrungen in der Natur verbunden werden können: Es ist, als höre man das Schmelzen von Schnee oder das Abtropfen von regennassen Blättern im Wald.

Julian Terbuyken und Coco Turtureanu sind mit Kind und Hund aus Hamburg angereist und arbeiten seit einiger Zeit gemeinsam an Klangprojekten. Ihr Statement zur Arbeit: „Die Geburt unseres Sohnes war für uns ein sehr intensives Ereignis, das Anstoß zu dieser Arbeit gab. Die kinetischen schimmernden Wände erinnern in ihrer organischen Form und Bewegung an Leben, das sich entfaltet. Lungenflügel, Schmetterlingsflügel, Blütenblätter, die einatmen, ausatmen, sich heben, senken, öffnen, schließen, im ewigen Kreislauf durch ihre Lebenskraft pulsieren. Der erste Laut, den ein Lebewesen von sich gibt, ist der seines Atems. Alles Lebendige atmet...“

Hans W. Koch hat das ArToll schon im Frühjahr besucht und sich den großen Raum mit den anliegenden drei kleinen Räumen, in denen früher die Patientinnen separiert werden konnten, für seine Arbeit ausgesucht. Speziell für diesen Raum hat der Kölner Klangkünstler eine Choreographie für die drei nebeneinander liegenden Türen entwickelt. Mithilfe von Motoren öffnen und schließen sich die Türen in einem eigenen Rhythmus. Die anschließenden Räume funktionieren wie Orgelpfeifen und die Installation heißt daher „türorgel“. In den Räumen ist je ein Mikro auf verschiedene Weise aufgehängt, das mit einem Transducer verbunden, der die Türen selbst zu Lautsprechern werden lässt. Das Rückkopplungsgeräusch zwischen Mikrofon und Lautsprecher wird gefiltert wiedergegeben. Hinzu gesellt sich der mechanische Klang der bewegten Türen. Jeder Raum hat somit seinen eigenen Sound. Durch das Öffnen und Schließen verändert sich der Klangraum und somit der Klang selbst. Im großen Raum ist dieses Zusammenspiel der „türorgel“ zu erleben. Optisch ist die Arbeit sehr minimalistisch.

Im Gespräch hat Hans W. Koch geäußert: „Ich betrachte Kunst im Allgemeinen als Ausformung von Gedanken in unterschiedlichen Materialien. Persönlich ziehe ich konzeptionelle Ansätze vor: mehr Gedanke, weniger Material.“

Der Kölner Hubert Steins führte Klanguntersuchungen von unterschiedlichen akustischen Räumen

auf dem Klinikgelände mit einem hölzernen Schlaginstrument durch. Das Instrument besteht aus zwei Löffelformen, die am unteren Ende miteinander verbunden sind. Hubert Steins schlägt mit dem Instrument auf seinen Unterarm und erzeugt einen scharfen Impuls, der sich in den jeweiligen Räumen unterschiedlich ausbreitet und von den Oberflächen zurückgeworfen wird. In seiner begehbaren Installation werden durch acht Lautsprecherboxen die Ergebnisse dieser Klangexperimente, insgesamt 160 Takes mit Klang und zahlreiche Takes der Stille, in einer Komposition erlebbar gemacht.

Zusätzlich ist eine sechsminütige Klangerkundung im Schlachthof als Performance in einem Take aufgezeichnet worden, sodass sich über das Video dem Zuschauer oder der ZuhörerIn der Zusammenhang von Raumbegehung und Klangerzeugung direkt vermittelt.

Tintin Patrone aus Hamburg macht seit Jahren Klangperformances, Klangkonzerte und Klanginstallationen. Dabei spielen visuelle Elemente eine große Rolle. Sie selbst bezeichnet die Räume, die sie gestaltet, als Kulissen für Performances. Ihre Performance hat den Titel „-ee-i-ee-i-o!“ und nimmt so Bezug auf den Refrain eines bekannten Kinderliedes. Ausgangspunkt für ihre Installation ist ein Klavier, das zum Inventar des ArtToll gehört. Die Idee ist, eine Szene zu entwerfen, die aussieht wie eine in der Sesamstraße: wenn ein Klavier auf der Straße steht und Kinder und Figuren sich dazu gesellen um gemeinsam zu singen. Überlebensgroße Kinder mit strahlenden Gesichtern gruppieren sich, es sind ausgedruckte Fotos, deren Umrisse die Künstlerin aus Holz ausgesägt hat. Tim Huys, mit dem Tintin Patronen seit zwei Jahren in Performances zusammen auftritt, wird am Klavier sitzen, Tintin Patrone wird sich zu den Kindern gesellen. Unter anderem werden Samples aus Kinderliedern erklingen.

Ebenfalls aus Hamburg ist Dodo Schielein angereist, sie stammt jedoch aus München und hat auch dort studiert. In ihrem Raum erwarten uns drei Arbeiten. Zwei davon sind interaktiv, das heißt, die Besucher sind eingeladen Klänge zu erzeugen. Sei es mit den beiden Stempeln „Boom“ und „Tchack“, mit denen man mit eben diesem Geräusch stempeln kann und die gleichzeitig das Transkript auf Papier stempelt. Sei es durch den Gebrauch des „Paper for music“, bestempeltes Zeitungspapier, das die Besucher nach einer vorgegebenen Komposition alleine oder zu zweit reißen können. Die Kompositionen finden Sie auf zwei Postkarten, die Sie gerne mitnehmen dürfen, um auch Zuhause allein oder mit Freunden Altpapier als Ausgangsmaterial zur Klangerzeugung zu nutzen.

Zwischen zwei hängenden Lautsprechern ist die Installation „walking“ erlebbar. Das Geräusch von Schritten wird einmal durch ein direktes Kabel vom Verstärker zum Lautsprecher geleitet und im anderen Fall durch ein ca. 280 Meter langes Kabel, das in einem grafischen Geflecht im Raum

verspannt ist. Deutlich wird, dass die unterschiedlich langen Wegstrecken durch das Lautsprecherkabel den Ton bzw. den Klang verändern.

Schon allein aufgrund ihres Namens musste sie zu dieser Klangkunst-Symposium hier auf dem Gelände der Rheinischen Kliniken eingeladen werden: Die Therapeutische Hörgruppe Köln. Aber nicht nur deswegen. Dirk Specht, Tobias Grewenig und Volker Hennes arbeiten schon seit Jahren als Klangkünstler gemeinsam. Ihr Schwerpunkt sind ortsbezogene Klanginstallationen. Hier im ArToll entstand die raumfüllende Arbeit „modes et valeurs“. Die Drei haben sich auf dem Gelände und im nahen Wald auf die Suche nach dreibeinigen Astgabeln gemacht und diese in Klangobjekte verwandelt. Das Holz wurde liebevoll von der Rinde befreit. Schaltungen gelötet, Motoren mit Unwucht montiert, die die Holzobjekte zum Ruckeln und Zuckeln bringen, was wiederum zu mechanisch erzeugten Geräuschen führt. In einem Nebenraum ist die gleichnamige Arbeit „modes et valeurs“ installiert. Lautsprecher an silberfarbenen Rankgittern, im Raum schwebend.

Gemeinsam sind sie die Veranstalter der Brückenmusik, einer jährlich stattfindenden Klangkunstausstellung in der Deutzer Brücke. Zuvor hat mehr als zehn Jahre lang Hans W. Koch die Organisation innegehabt.

Draußen im Garten können die Besucher zwei Klangwellen der Saarbrücker Künstlerin Frauke Eckhardt erleben. Soundscapes werden hörbar gemacht. Die beiden glänzenden und gespannten ovalen Stahlbleche werden zu Lautsprechermembranen. Die Klänge sind für die Besucher somit in Stereo zu erleben. Die Objekte selber spiegeln leicht verzerrt die Umgebung wieder.

Die Klangkünstlerin war ebenfalls im Vorfeld im ArToll zu Besuch und hat sich den oberen Raum mit den drei Isolationskammern als Ort für neue Arbeiten ausgesucht. Drei unterschiedliche psychische Zustände werden in den kleinen Räumen generiert. Sei es, das Blech tönt oder eine Vase zum Tönen gebracht werden muss, sei es, dass unter der Decke fünf Drähte rotieren und leise schwirren.

Im großen Raum erwartet den Besucher das „Wunschkonzert“. Auf einem überdimensionalen grauen Kissen liegend kann dieser mittels Fernbedienung selber wählen, welche Geräusche er unter sich aus Lautsprechern ertönen lassen will. Die Geräusche stammen von Gummiabziehern, die über Oberflächen im Raum geschoben und gezogen werden.

An den beiden kommenden Tagen gibt es jeweils um 14.00 und um 16.00 Uhr die Möglichkeit im Rahmen von Rundgängen die Klanginstallationen einzeln zu erleben, Performances zu hören und zu sehen, sowie die Künstlerinnen und Künstler zu befragen. Ansonsten sind alle Installationen und interaktiven Klangobjekte bis 20.00 Uhr zu genießen. So ist die Präsentation des diesjährigen Sommerlabors zeitlich auf ein Wochenende beschränkt, wodurch sie eher den Charakter eines Festivals hat.